

Aufforstungsempfehlungen unter Beachtung der Waldschutzrisiken

Hat ein Waldbesitzer eine Kahlfäche aufzuforsten oder will er einen älteren Bestand verjüngen, so steht er vor der Frage, was pflanze ich. Es müssen eine oder mehrere Baumarten ausgewählt werden, die meist erst den Enkelkindern einen wirtschaftlichen Nutzen versprechen. Bei Nadelbäumen kann man nach etwa 40 Jahren, bei Laubbäumen frühestens nach 60 Jahren mit dem ersten kostendeckenden Pflegehieb rechnen. Doch vor allem in der Anwuchs- und Jugendphase lauern viele Gefahren und so manche kosten- und arbeitsintensive Pflanzung droht zu scheitern.

Es ist unmöglich, alle möglichen Gefährdungen voraus zu sagen. Bekannt sind die Sturm- und Borkenkäferschäden in Fichtenwäldern. Doch selbst bislang als stabil geltende Baumarten wie Esche und Eiche leiden zunehmend an Krankheiten wie dem Eschentriebsterben bzw. dem Eichensterben. Deshalb sollte der Waldbesitzer auf Vielfalt setzen. Monokulturen sind immer gefährdeter als Mischungen. Erste Voraussetzung für alle zu pflanzenden Bäumchen ist ihre Angepasstheit an die jeweiligen Standortbedingungen (Licht, Wasser, Boden, Hangneigung). Dabei sollte der Klimawandel mit seiner Tendenz zur Erwärmung und geringerer Wasserverfügbarkeit beachtet werden.

Kommen sie nicht aus dem eigenen Wald, so unterliegen die Pflanzen dem Forstsaatgutgesetz und dürfen nur aus entsprechend zugelassenen Erntebeständen stammen! Dabei unterteilen wir die Baumarten in Herkunftsgebiete. Beispielsweise können Buchen vom Hügelland bis in die Hochlagen der Mittelgebirge wachsen. Die Standortverhältnisse sind aber völlig unterschiedlich und wechseln von warm – trocken zu kühl – feucht. Die Baumarten haben sich an die entsprechenden Bedingungen angepasst. Werden nun die Herkünfte vertauscht, können beispielsweise Schneebruch oder Frostschäden verstärkt auftreten.

Die Forstbaumschulen bieten Pflanzgut für die unterschiedlichen Bedingungen an. Mit solchen Pflanzen begründete Wälder sind auch in Zukunft widerstandsfähiger gegen Insekten, Pilzkrankheiten oder Klimaextreme.

Einige Baumarten brauchen nahezu überall einen Schutz vor Wildverbiss bzw. Fegeschäden und sind später schälgefährdet. Bei anderen spielt die jeweilige Entwicklung der Mäusepopulation eine wichtige Rolle. Mäuse wiederum lieben vergraste Freiflächen, sodass eine Pflanzung im Schutz von Altbäumen weniger gefährdet ist. Ein weiteres Entscheidungskriterium ist die Frage nach der Verkehrssicherheit. Laubbäume, die eine große Krone ausbilden oder „nach dem Licht wachsen“, eignen sich beispielsweise weniger entlang von Straßen und Bebauungen.

Aber auch das Ziel meiner Waldbewirtschaftung ist zu hinterfragen. Will ich Massensortimente (z. B. schwächeres Sägeholz) erzeugen oder in langer Zukunft Qualitätsholz. In jedem Fall sollte man sich von einem kompetenten Förster beraten lassen.



Im Schutz der alten Fichten wachsen Tannen und Ahorne heran